

Lösungsbeispiel zu „Die Tochter“ von Peter Bichsel

(Einleitung)

Die Kurzgeschichte „Die Tochter“ von Peter Bichsel erschien 1964. Darin geht es um eine Tochter, die sich vom Elternhaus löst und deren Eltern, die diesen Prozess nicht nachvollziehen können.

(Hauptteil)

(Inhaltsangabe)

Zunächst erfolgt eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes der Kurzgeschichte.

Ein Ehepaar wartet wie jeden Abend am Esstisch auf die Ankunft ihrer Tochter Monika, die in der Stadt arbeitet. Die äußere Handlung beschränkt sich somit auf das Warten der Eltern und ein spärliches Gespräch zwischen den beiden. Während die Eltern warten, versuchen sie sich den Alltag ihrer Tochter vorzustellen – ihre Arbeit als Bürofräulein, ihren Tagesablauf, ihren Nachhauseweg. Sie stellen sich Monikas Zukunft vor und damit Monikas Bedeutung für sich und ihre eigene, perspektivlose Zukunft. Durch die Wiedergabe dieser inneren Handlung erfährt der Leser, dass die Tochter sich von ihren Eltern entfremdet hat. Gleichzeitig zeigt sie die Sprachlosigkeit der Eltern untereinander. Am Ende wird deutlich, dass die Tochter ein eigenes Leben führen möchte, während sich die Eltern nicht von ihr lösen können.

(Textsortennachweis)

Anhand verschiedener Merkmale wird nun die Textsorte der Kurzgeschichte nachgewiesen.

Als erstes Merkmal fällt der **unmittelbare Einstieg** in die Kurzgeschichte auf: „Abends warteten sie auf Monika. Sie arbeitete in der Stadt, die Bahnverbindungen sind schlecht.“ (Z. 1 – 2). Ohne lange Einleitung taucht der Leser sofort in die Situation ein, als beide Eltern am Küchentisch sitzen und wie jeden Tag auf ihre Tochter warten. Des Weiteren treten nur **wenige Figuren** in der Erzählung auf, in diesem Falle der „Vater“ (Z. 22), die „Mutter“ (Z. 32) und die Tochter „Monika“ (Z. 2). Auch werden **diese nicht näher beschrieben**. Von Monika sind zwar mehrere Eigenheiten bekannt, von deren Eltern erfährt man jedoch nicht einmal ihre Namen. Darüber hinaus stellen die Personen **Alltagsfiguren** da, die in einer **alltäglichen Situation** auftreten, in diesem Falle bedrückt der bevorstehende Auszug der Tochter aus dem Elternhaus ihre Eltern. Dies stellt zudem ein **prägendes Ereignis der Hauptfigur** dar. Monikas Leben wird sich deutlich ändern, ebenso das ihrer Eltern. Weiterhin spielt die Geschichte **an nur einem Ort**, dem „Küchentisch“ (Z. 2). Auch ist der **Zeitraum, in dem die Geschichte spielt, äußerst überschaubar**. In diesem Fall handelt es sich nur um wenige Stunden, die die Eltern wartend am Küchentisch miteinander verbringen, während Monika sich auf dem Rückweg von ihrer Arbeit befindet. Dadurch behält der Leser die Übersicht über

das Geschehen und kann sich auf diese spezielle Situation – das Warten in der Küche – besser konzentrieren.

(Sprachliche Analyse)

An dieser Stelle werden nun die sprachlichen Besonderheiten der Kurzgeschichte analysiert.

Im Bereich der Sprachebene fällt auf, dass die Kurzgeschichte überwiegend in Standardsprache verfasst ist, jedoch einige umgangssprachliche Ausdrücke enthält. Peter Bichsel verwendet zudem ein personales Erzählverhalten.

Im Anschluss folgt die Untersuchung der Wortwahl.

Der Text enthält einige **Fremdwörter**, wie z.B. „**Teamroom**“ (Z. 14), „**Abonnement**“ (Z. 17) oder „**Modejournal**“ (Z. 25). Diese führen dem Leser die unterschiedlichen Lebensvorstellungen der Tochter und deren Eltern vor Augen. Während die Eltern ein einfaches, beschauliches Leben führen, genießt die Tochter die Aufenthalte in der Stadt und kapselt sich von ihren Eltern zunehmend ab. Darüber hinaus kommen regelmäßig **veraltete Wörter** zum Vorschein, die zeigen, dass der Text schon vor einiger Zeit entstanden sein muss: „**Bürofräulein**“ (Z. 11), „**Lohntüte**“ (Z. 10 – 11) und „**Rechenmaschine**“ (Z. 12). Ebenfalls auffällig ist die **Häufung des Wortes** „**warten**“ (Z. 1, 2, 3, 8, etc.). Dieses stellt das zentrale Thema des Textes – Das Warten der Eltern auf ihre Tochter – nochmals dar und bleibt dem Leser damit als Leitmotiv nachdrücklich im Gedächtnis hängen, da die ganze Geschichte ausschließlich aus dem Warten und der Unterhaltung der Eltern besteht. Auch das Personalpronomen „**sie**“ wird oftmals von den Eltern verwendet, wenn sie über ihre Tochter sprechen: „, Sie war immer ein liebes Kind.“ (Z. 7), „Sie wird auch heiraten“ (Z. 27). Damit zeigt sich eine gewisse Distanz der Eltern zu ihrer Tochter.

Nun werden die Auffälligkeiten des Satzbaus dargestellt.

Der Text besteht gerade am Anfang aus vielen **einfachen Hauptsätzen**, die bedrückend und eintönig auf den Leser wirken, womit der Autor die langweilige Situation des Wartens ausdrücken möchte: „**Abends warteten sie auf Monika. Sie arbeitete in der Stadt, die Bahnverbindungen sind schlecht.**“ (Z. 1 – 2). Im Gegensatz dazu bedient sich Peter Bichsel **mehrerer komplexer Satzgefüge**, um die Gedanken der Eltern über den Alltag der Tochter darzustellen: „**Dann versuchten (...) lächelnd erwidert.**“ (Z. 15 – 17) und „**Und dann (...) essen würden.**“ (Z. 17 – 21). Hier wird deutlich, dass die Gedanken der Eltern, wie sie sich den Alltag der Tochter vorstellen, deutlich interessanter als ihr eigenes Leben sind. Des Weiteren werden mit Hilfe verschiedener **wörtlicher Reden** die Gedanken der Eltern aufgezeigt.

Ferner werden die verwendeten rhetorischen Mittel untersucht.

Mit einem **Vergleich** („**Sie ist wie deine Schwester.**“, Z. 25) wird die Tochter ihrer Tante gegen-

übergestellt, womit sich ebenfalls wieder zeigt, dass Tochter und Eltern nur wenige Gemeinsamkeiten haben.

Die Kurzgeschichte enthält zudem **Aufzählungen**, wodurch der Leser eine umfassendere Beschreibung der Tochter bekommt: „**Sie hatte einen Spiegel und verschiedene Fläschchen und Döschen, einen Hocker aus marokkanischem Leder, eine Schachtel Zigaretten.**“ (Z. 9 – 10). Auch eine **Wiederholung** lässt sich in den Zeilen 29 und 30 finden: „**Sag mal etwas auf Französisch.**““ Damit wird verdeutlicht, dass die Eltern an Monika Dinge bewundern, die sie selbst nicht können, gleichzeitig wird ihnen dabei aber auch klar, dass sich ihre Tochter von ihnen entfernt. Mit einer **Alliteration** werden zudem die positiven Erinnerungen an Monikas Tante dargestellt: „**schön deine Schwester singen**“ (Z. 26).

(Charakterisierung)

Im Folgenden soll die Hauptfigur „Monika“ charakterisiert werden.

In den ersten Abschnitten wird die Tochter von den Eltern, in Gedanken und Gesprächen beschrieben. Sie kreisen um Äußerlichkeiten und um das Verhalten der jungen Frau: Monika besitzt einen Plattenspieler, einen Spiegel, verschiedene Fläschchen und Döschen und einen Hocker aus marokkanischem Leder. Dies, in Verbindung mit der Tatsache, dass sie Modemagazine liest, lässt darauf schließen, dass sie sehr modebewusst ist. Weiterhin wird sie als „blond und groß gewachsen“ (Z. 6) beschrieben, zusätzlich wird die Tatsache erwähnt, dass die eher ihrer „Tante Maria“ (Z. 7) ähnelt als ihren Eltern. Sie arbeitet in der Stadt in einem „Büro“ (Z. 15) und verfügt deshalb über Kenntnisse im Stenografieren (Z. 31) und spricht Französisch (Z. 30), wofür ihre Eltern sie bewundern, da diese das nicht können.

Die Tatsache, dass die Eltern extra ihren Tagesablauf auf das Leben der Tochter ausrichten („Früher hatten sie eine Stunde eher gegessen. Jetzt warteten sie täglich eine Stunde am gedeckten Tisch“, Z. 3 – 4), zeigt auf der einen Seite, wie sehr die Eltern ihre Tochter lieben, auf der anderen Seite wird hier das rücksichtslose Verhalten Monikas gegenüber ihren Eltern deutlich, da sie offensichtlich kein Problem damit hat, ihre Eltern immer warten zu lassen. Auch dass Monika oft dann „aber nichts zu sagen“ (Z. 30) hat, wenn ihre Eltern sie nach ihren Tätigkeiten und ihrem Tagesablauf in der Stadt fragen, weist überdeutlich auf die zunehmende Entfremdung der Generationen hin. Vater und Mutter bewundern zwar ihre Tochter, haben allerdings keine Ahnung, was sie bewegt und was in ihr vorgeht. Vermutlich fühlt sich Monika von ihnen eingeeengt und hat sich – auch durch ihren Beruf – aus diesem Grunde von ihnen entfremdet. Auch vermittelt Monika ihren Eltern keinen Einblick in ihre Empfindungen, sodass die Verlustangst der Eltern immer spürbarer wird. Auch das „Rauchen“ (Z. 27) ist ein Zeichen dafür, dass Monika sich von dem einfachen Leben der Eltern zurückzieht und ihre eigenen Erfahrungen machen wird.

(Schluss)

In der Kurzgeschichte „Die Tochter“ wird greifbar, wie schwer es manchen Eltern fällt, sich von ihren Kindern zu lösen, wenn diese ihre eigenen Wege gehen. Problematisch ist es, wenn Eltern ihr Leben ausschließlich auf ihr Kind ausrichten, was sich auch im heutigen Schulalltag immer wieder zeigt, wenn „Helikopter-Eltern“ ihre Kinder überbehüten. In diesen Fällen leben Eltern nur für das Kind, anstatt auch mal eine gesunde Distanz zu wahren und dem Kind seinen Freiraum zu lassen.

Meiner Meinung nach ist es verständlich, dass die Tochter sich von ihren Eltern zurückzieht. Es ist für sie sicher belastend zu wissen, dass ihre Eltern außer ihr keinen Lebensinhalt mehr haben. Dabei können diese auf der anderen Seite das Leben, das ihre Tochter führt, nicht mehr nachvollziehen. Der Konflikt wird in diesem kurzen Text besonders deutlich. Ich frage mich, wie Eltern oder Paare dahin kommen, dass sie sich nichts mehr zu sagen haben, und finde das Leben, das die beiden führen, deprimierend. Nach meiner Ansicht gelingt es Peter Bichsel sehr gut, diese trostlose, perspektivlose Stimmung der Eltern im Loslösungsprozess der Tochter darzustellen.